

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

16 (19.1.1912) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 4

Für unsere Frauen.

Sozialdemokratie und Frauen.

Aus Anlaß der Hygieneausstellung hielten im Juli 1911 die Dresdener fortschrittlichen Frauenvereine eine Konferenz über Hygiene und Frauenstimmrecht ab.

Der Eintritt der Frauen in die politischen Vereine sei dringend erwünscht. Selbstredend können nur solche politische Parteien in Frage kommen, die für Frauenforderungen eintreten.

Diese christliche Aeußerung aus dem fortschrittlichen Frauenlager beschweigen die freimüthigen Parteiführer jetzt den Frauen!

Wer zerstört das Familienleben?

In der gegenwärtigen Wahlbewegung spielt natürlich auch die Vernichtung der Ehe und der Familie durch die Sozialdemokratie eine nicht unwesentliche Rolle.

Als Frau J. sich weigerte, ihr Kindchen um des Profits der Firma willen verkümmern zu lassen, da versagte der „Wohlfahrtsinn“ der Firma.

währen, da erkennen selbst bürgerliche Kreise die Notwendigkeit eines weitgehenden gesetzlichen Mutterjahres an — macht nichts! — Profit! schreit die kapitalistische Seele der heutigen Gesellschaft.

Aber die Sozialdemokratie ist es, die die Ehe, die Familie zerstört.

Kleine Nachrichten.

Die Studententochter. Lucie Bagarre, die Tochter der Pariser Studenten, will heiraten, und nach reiflicher Überlegung und nach sorgfältigen Erkundigungen über ihren zukünftigen Gemahl haben sich die Vertreter der Pariser Studentenschaft entschlossen, ihre Einwilligung zu geben.

Achtung, der Photographieschwindel taucht wieder auf!

An verschiedenen Orten im Lande werden zurzeit, wie aus bezirksamtlichen Veröffentlichungen hervorgeht, von Haus zu Haus Bestellungen auf Photographievergrößerungen gesucht.

Inhalt der Nr. 4: Eine gelungene Kur. — Aus allen Gebieten. — Misset. — Für unsere Frauen.

Eine gelungene Kur.

Von A. Schander.

Ludwig Börner schreibt in einem seiner vermischten Aufsätze über die Kunst, in drei Tagen ein Originalschaffsteller zu werden: „Nehmt einige Bogen Papier und schreibt drei Tage hintereinander, ohne Faltsch und Heuschelei, alles nieder, was euch durch den Kopf geht.“

Es scheint so wenig und ist doch so viel! Ohne Heuschelei — wohlgemerkt — alles! Soweit möchten wir, und wohl auch viele andre Leute, die Ehrlichkeit doch nicht treiben.

Wer möchte nicht gerne ein Originalschaffsteller werden? Aber alles, was uns durch den Kopf geht? Diese Bedingung ist entschieden zu hart.

Ehrlich, ohne Heuschelei — wie würden wir vor unsern lieben Mitmenschen dastehen! Nein — es geht entschieden nicht. Selbst auf die Gefahr hin, auf den Ruhm, ein Originalschaffsteller zu sein, verzichten zu müssen.

Also steigen wir in die Außenwelt und lassen unser allerheiligstes Innere unangetastet. Wie angenehm und unterhaltend ist es nicht z. B. einen der in unsrer heutigen, hastenden Zeit „Verböten“ zu beobachten — einen von der Sorte, deren Zahl heute vielleicht Millionen betragen mag.

Ein Wartezimmer bei einem vielgesuchten Arzte — ein Bahnhof einer Sekundärbahn — wo alle Züge Verspätung haben — oder noch besser, ein Zeugenzimmer auf einem kleinen Amtsgericht, das sind Beobachtungsstationen, wo jeder einigermaßen gut veranlagte Beobachter prächtige Typen findet.

Man gebe jedoch dem Amtsgericht einer kleinen Provinzialstadt den Vorzug. Man kann dort, wenn man auf einer harten Holzbank im Zeugenwartezimmer, möglichst in einer Ecke, ein Pläschen erobert hat, die herrlichsten Originalstudien machen.

Kartenspielen und Tabakrauchen ist auf Amtsgerichten verboten, um dem deutlichen Staatsbürger die Heiligkeit des Ortes, wo er sich befindet, von vornherein klarzumachen. Es ist wie in der Straße. Darum fühlen sich auch so viele Deutsche nicht behaglich auf dem Amtsgericht — sie gehen zu wenig in die Kirche.

Nicht einmal auf den Fußboden spuden dürfen sie — hier wird nur Recht gesprochen und da darf man nicht spuden. Wohlgemerkt! Es könnte schlecht ausgelegt werden und auch der Gesundheit wegen.

Die Amtsgerichte in solchen kleinen Städten sind überhaupt eine herrliche Einrichtung, die noch großen Segen über die Menschheit zu bringen berufen ist.

Ziel wichtiger ist der erzieherische Einfluß solcher kleiner Amtsgerichte, den sie auf die Menschheit ausüben, ganz besonders aber auf den nervösen Teil unsrer deutschen Bevölkerung. Man denke nur, welche Aurogung zur Selbstzucht und Mäßigung schon die eine Tatsache bedeutet, wenn ein Zeuge um 9 Uhr früh geladen ist und mittags 1 Uhr soll er vernommen werden.

Anfänglich tobt der Zeuge, er läuft mit großen Schritten im Zimmer umher, sieht alle zwei Minuten nach der Uhr. Endlich läuft er aufgeregter fort, um in einer nahen Restauration etwas Stärkendes zu genießen.

Der Gerichtsdiener meldet eben, daß die jetzige „Sache“ sich etwas in die Länge zieht, es sind 7 Zeugen zu vernehmen und zu beidigen — der Zeuge möge sich nur etwas geduldigen.

Nun holt er den Fahrplan und studiert eifrig. Der Zug über Erfurt, Eisenach, Webra, Kassel fährt in einer halben Stunde. Jetzt klingelt's — die Verhandlung ist beendet, nun kommt die dritte Sache dran.

Zunächst ist eine kleine Frühstückspause. Die Schöffen sind erschöpft, der Herr Amtsrichter muß auch einen kleinen Imbiß nehmen.

Mürrische Blide richtet er auf seine Umgebung, als habe er nicht übel Lust einen von uns zu ermorden. Man

darf sich nicht ohne gewisse Vorbereitungen den Ziffern einer Gerichtsverhandlung aussetzen — wir hatten uns einige Zeile mitgenommen. Mit unzweideutigem Grimme hatte das nervöse Beobachtungsobjekt unsere stoische Ruhe bemerkt. Wir kamen bei Punkt 14 der Tagesordnung erst in Betracht. Wir saules, gemächliches Volk waren dem nervösen Manne schrecklich anzusehen — er war gestern in Eger, morgen wollte er in Kassel Geschäfte machen, der Zug über Eisenach, Webra war längst abgefahren. Der Gerichtsdieners fütterte die Tauben und Gähner. Gadernd und piepend kam das Federvieh angeführt. Put, put, put — rief der Gerichtsdieners liebevoll und immer mehr seiner Lieblinge bestürmte ihn, indem sie nach dem Futternapf schielten. Es ist ein erhebender Anblick, der Gerichtsdieners, das pickende und gadernde Federvieh, die wartenden Zeugen und Parteien — über dem Ganzen lastet die friedliche, weishevolle Stimmung der Frühstückspause.

Kläger und Beklagte atmen dieselbe Luft, es herrscht Vergleichsstimmung. Manche „Sache“ könnte hier noch friedlich-schiedlich geschlichtet werden. Die Herren juristischen Vertreter wachen aber darüber, damit kein Schaden geschieht und keine vorläufigen, leichtfertigen Vergleiche zustande kommen.

Der Herr Amtsrichter hat sich zurückgezogen, er verzehrt sein Brötchen heimlich, damit nicht profane Augen sehen können, wie der Herr Richter kaut — solche rein materielle Betätigung ist eine Greuel vor dem Herrn. Ein Richter muß nur immer über den Parteien schweben und Recht sprechen ohne Ansehen der Person. Nervöse Richter gibt es an kleinen Amtsgerichten nie — solche kommen nur in der Wüste der Großstadt vor.

Jetzt tönt wieder die Glocke, der hohe Gerichtshof hat sich wieder konstituiert. Es kommt der fünfte Punkt des Terminprotokolls zur Verhandlung.

Unser Beobachtungsobjekt hat inzwischen gar keine Notiz von seiner Umgebung genommen. Verschiedentlich fuhr er sich mit der Hand durch das Kopfhaar, dann drehte er seine Schnurrbartspitzen, jetzt trommelte er leise an den Fensterscheiben und indem er sich wieder auf die Goldbank setzte, wippte er einmal mit der linken, dann mit der rechten Fußspitze. Er sieht schon etwas beruhigter aus. Die 2½ Stunden Wartezeit haben bereits einen sehr merklich wohlthätigen Einfluß auf das nervöse Menschenkind ausgeübt. Zeitweise sah er ganz in Gedanken verfunten — offenbar war er schon in Kassel, wo er morgen Geschäfte machen und dann übermorgen weiter nach Elberfeld, Warmen — jetzt flackert es wieder ungeduldig in seinem Gesicht auf. Er hat ja keine Zeit und muß hier sitzen in dem elenden „Kette“, auf diesem gottverdammten Amtsgerichte! Doch bald kam wieder eine wohlthätige Ruhe über ihn. Endlich geht er ins Verhandlungszimmer. Die Sitzung ist ja öffentlich.

Mit ruhiger, vornehmer Gelassenheit nimmt soeben der Herr Richter die Personalien eines Zeugen zu Protokoll. Sind Sie der —? Wie alt? Religion? Verheiratet? Wie viel Kinder? Wie heißt Ihre Frau? Wie alt? Was macht Ihr Vater? Lebt er noch? Ihre Mutter? Lebt diese noch? Sind Sie mit den Parteien verwandt oder verschwägert? und so fort.

Hier wird gründliche und peinlich genaue Arbeit verrichtet. Hier werden Nervöse kuriert, sollte man an jedes kleine Amtsgerichtsgebäude schreiben. Es gibt ja mitunter Kranke, die sich einer so wohlthätigen Kur widerlegen und rabiat werden. Da ist dann so eine kleine Haftstrafe wegen „Ungebühr vor Gericht“ ein sehr heilsames Mittel und seien es auch nur 24 Stunden. Es ist hier wie bei der homöopathischen Kur, gleiches mit gleichem zu vertreiben. Zur Nervosität neigende Amtsrichter wenden dieses Mittel öfters an.

Ueber unsern Nervösen war eine fast heilige Stimmung gekommen. Die Feststellung der Personalien und die Zeugenvernehmung krönte den Erfolg der wohlgelungenen Kur. Wie das Klauschen der Wanne im einsamen Walde und das gleichmäßige Klätschen der Wellen eines Sees einen wohlthätigen, nervenberuhigenden Einfluß ausüben, so hatte das etwa dreißtündige Warten unsern Zeugen beruhigt. Er kam von Eger, war unterweils von einem

Hotelwirt unschicklich geprellt worden — er hatte absolut keine Zeit und mußte unbedingt heute noch nach Kassel. Es war mittag halb ein Uhr. Eben war die sechste Partei aufgerufen, diese Sache wurde vertagt. Fünf Minuten nach halb ein Uhr kam er an die Reihe. Seine Vernehmung ist ganz belanglos, in etwa 6—7 Minuten war alles erledigt. Es dauerte noch etwa 10 Minuten, so hatte er seine Zeugegebühren erhalten und nun ging er ganz ruhig und gemächlich, ohne jede Hast, nach dem Bahnhof. Der Zug über Eisenach, Webra, Kassel ging erst 2.05 Minuten ab! Als krank, aufgeregter nervöser Mensch war er auf das kleine thüringische Amtsgericht gekommen. Als gesunder, mit heiterer Seelenruhe ausgestatteter Staatsbürger verließ er dasselbe.

Wir hatten inzwischen eine 48 Seiten umfassende Prokläre und zwei Wehringische Wochenartikel gelesen — außerdem auch noch ab und zu revidiert, was uns durch den Kopf ging. Es war Freude, Schadenfreude, Mitleid, Mergel — mitunter faßte uns der Menschheit ganzer Jammer an über die elenden Kappellen, mit denen sich auf diesen Nerbenheilstätten, genannt Amtsgerichte, die Menschen gegenseitig oft peinigten! Wo immer der ehrliche, gerade, aufrichtige Mensch am schlechtesten wegkommt. — Die 14. Sache war auch erledigt und wir unserer Zeugenpflicht entbunden.

Wir sind zwar etwas abgespannt, aber der Erfolg lohnt doch die Mühe. Wir buchen neben den Zeugegebühren zwei Gewinne: Einen von schwerer Nervosität Geheilten, der jetzt froh nach Kassel fährt und diesen herrlichen Zeitungsartikel. Das folgende fakte Mittagessen für den Verfasser kommt hier nicht in Betracht.

Aus allen Gebieten.

Gesundheitspflege.
Schutz der Hände gegen Frost. Dem Zweck, den Händen auch in den kalten Winterlagen ihre Zartheit zu wahren, gilt das nachstehende, von einer Pariser Dame mitgeteilte Rezept, das einfach und billig ist und dessen, das Aufspringen und die Wunde der Haut verhütende Wirkung bereits seit geraumer Zeit als erprobt gilt. Man mischt zu gleichen Teilen Zitronensaft und Glyzerin und setzt der Flüssigkeit unter beständigem Rühren solange feingemahlenes Meiselmehl zu, bis die Masse zu einer dichten, zähen Paste geworden ist. Den erhalteneen Brei füllt man in ein Gefäß, das auf dem Toiletentisch seinen Platz findet. Weiterer Vorbereitungen bedarf es nicht. Jedesmal, wenn man sich die Hände in gewohnter Weise mit Wasser und Seife gewaschen hat, bestreicht man sie mit dem Brei, den man eine kurze Weile auf den Händen liegen läßt, die dann in klarem Wasser gespült und abgetrocknet werden.

Technisches.
Die stärkste drahtlose Station der Welt ist kürzlich unter Leitung Marconis in der italienischen Hafenstadt Colta errichtet worden. Sie arbeitet mit einer Kraft von 1000 Kilowatt; ihre Antenne umfaßt nicht weniger als 1000 Meter. Man hofft mit Hilfe dieser Anlage drahtlos sowohl mit den Vereinigten Staaten, wie mit Südamerika in Verkehr treten zu können. Im Vergleich zu dieser Meeresstation erscheint die drahtlose Anlage auf dem Pariser Eiffelturm nur winzig, da sie mit kaum 50 Kilowatt arbeitet.

Kulturhistorisches.
Ein Felsblock als Erdglobus. In Swanage in der englischen Grafschaft Dorset befindet sich ein Steinmonument, das, wenn es an Größe und massiger Wucht auch mit den ägyptischen Pyramiden nicht in Wettbewerb treten kann, immerhin doch gut und gern mit Rücksicht auf seine konturlose Eigenart als Weltwunder angesprochen werden darf. Es handelt sich um einen zum Niefenglobus gestalteten Felsblock von 3 Metern Durchmesser und 41 Tonnen Gewicht, auf dessen Oberfläche die Erdteile und Meere, erstere in reliefartiger Erhöhung, dargestellt und weiterhin die Meridiane, die Wend- und Breitenkreise eingemeißelt sind. Die Achse des Globus ist derart geneigt, daß sie unter Berücksichtigung der Elliptik der Neigung der Erdoberfläche entspricht. Leider hat man die Sache aber gerade verkehrt gemacht. Wenn die Achse des Steinoglobus wirklich mit der Erdoberfläche zusammenfiel, würde der Beschauer in der

Zeit einen exakten Begriff von dem Staude bekommen, den die Sonne zu einer bestimmten Tagesstunde in den verschiedenen Ländern der Erde einnimmt. Der Felsglobus wurde zu dem Zwecke errichtet, um die Kenntnis der Chronologie zu popularisieren. Aus diesem Grunde hat man auch auf dem in der Nähe befindlichen Felsstück allerlei wissenschaftliche, die Astronomie und Geographie begünstigende Angaben und Daten verzeichnet.

Erfindungen und Entdeckungen.

Unzerbrechliches Glas. Eine neue Erfindung macht augenblicklich in Newhork viel von sich reden. Dem Deutsch-Amerikaner, Ingenieur und Chemiker Ladenscheidt ist es gelungen, unzerbrechliches Glas herzustellen. Nach jahrelangem Experimentieren brachte er es zuwege, das alte Problem der Herstellung einer Glasmasse zu lösen, welche derart elastisch ist, daß sie trotz heftiger Erschütterungen und ziemlich kräftiger mechanischer Einwirkungen nicht bricht. Die Zusammenziehung der Glasmasse wird von dem Ingenieur vorläufig noch als strengstes Geheimnis behandelt, allein er hat bereits Schritte unternommen, um seine Erfindung an irgend eine große industrielle Unternehmung mit Ankauf zu verkaufen. Es ist nur zu natürlich, daß die ersten Versuche, welche Ladenscheidt diesbezüglich unternahm, bei Finanziers und Sachleuten großen Mißtrauen begegneten und nicht ohne dramatischen Geistesgeschmack die Szene, welche sich kürzlich im Privatbureau eines der größten Glasfabrikanten der Vereinigten Staaten, Mr. Burdson, eines vielfachen Millionärs, abspielte. Ladenscheidt — ließ sich bei diesem melden und verlangte ihn in einer außerordentlich wichtigen geschäftlichen Angelegenheit zu sprechen. — Nach längerem Warten wurde er endlich vorgelassen und erklärte Mister Burdson, daß es ihm gelungen sei, unzerbrechliches Glas zu erfinden. Der Glasfabrikant war durch diese Erfindung durchaus nicht überrascht, im Gegenteil, er hielt den Besucher für irgend einen geistesgestörten Erfinder und wollte ihn vorerst mit einigen Redensarten verköstigen. Da machte aber der Erfinder sofort das Experiment, warf einen kleinen Becher zur Erde, der aus Glas war und doch nicht zerbrach. Die Unterhandlungen über den Ankauf und die Verwertung der Erfindung stehen bereits vor dem Abschlusse.

Erdkunde.

Deformationen des Erdbodens infolge der Attraktion von Mond und Sonne. In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins am 1. Dezember berichtete Geh. Hofrat Ha id über die aus den Beobachtungen an Horizontalpendeln in Durlach und Freiburg ermittelten Deformationen des Erdbodens infolge der Attraktion von Mond und Sonne. Darnach macht auch die feste Erdkruste eine der Ebbe und Flut des Meeres gleichperiodische Bewegung. Diese Bewegung ist allerdings klein, ist aber der Messung mit empfindlichen Instrumenten doch zugänglich und besteht vornehmlich in einem regelmäßigen Schwanke der vertikalen Richtung, welcher die physische Erdoberfläche je nach ihrer elastischen Beschaffenheit mehr oder weniger folgt. Es lassen sich daraus Schlüsse auf die Festigkeit des ganzen Erdballes ziehen, welche gewöhnlich durch den sogenannten Startheitskoeffizienten ausgedrückt wird. Während man bis vor wenigen Jahren der Erde eine einheitliche Festigkeit, und zwar diejenige von Stahl beimaß, haben die Beobachtungen der letzten Jahre ergeben, daß der Startheitskoeffizient in der Nord-Süd-Richtung beträchtlich kleiner als in Ost-West ist und nur 0,3 bis 0,6 des ost-westlichen beträgt. Es hängt dies wohl auch von der Erdscholle ab, auf der beobachtet worden ist, doch scheint es, daß es in ganz Europa sich so verhält.

Für eine gute Ermittlung solcher Resultate ist eine mindestens über ein ganzes Jahr sich erstreckende, nahezu lückenlose photographische Aufzeichnung nötig, wie sie für die beiden Stationen Durlach und Freiburg für die Zeit vom 1. November 1907 bis dahin 1908 vorliegt. Die Resultate sind sowohl in Nord-Süd als auch in Ost-West in guter Uebereinstimmung mit den Werten, die früher in Strazburg und Nicolajew für die Ost-West-Richtung allein und neuerdings in Potsdam und Dorpat für beide Hauptrichtungen gefunden wurden. Darnach beträgt der Startheitskoeffizient für

	N-S. Bezgl.	E-W.
in Dorpat (1910)	3,6	6,0 10" c. g. s.
in Potsdam (1911)	1,8	6,2
in Durlach (1911)	1,1	4,2
in Freiburg (1911)	8,6	7,7

Die gleichen Zahlen sind für Glas 3,0 10" c. g. s., für Kupfer 4,7, für Stahl 7,7. Weitere Untersuchungen in anderen Erdteilen müssen diese Erscheinung noch aufklären, über deren Ursache man vorläufig nur mutmaßen kann, die aber unsere Kenntnis über den Aufbau des Erdinneren erweitern wird. Für diesen Zweck sollen weitere Stationen demnächst in Paris, dann in Winnipeg in Kanada, in Tomsk in Sibirien und eine in Australien errichtet werden.

Allerlei.

Der Rauch von London. Was eine Großstadt in den Feiertagen verzehrt, kommt einem angesichts der Riesenziffern der Verprobantierung des diesjährigen Londoner Weihnachtmarktes eindrucklich zum Bewußtsein, eine Verprobantierung, zu der alle Länder der Welt beisteuern. Norwegen und Island schicken Fische, Steiermark Gänse, Indien Früchte, Algier und Tunis Gemüse, Italien Hühner und der Kontinent und insbesondere Rußland Butter. Das auf dem Smithfield Markt zum Verkauf gelangende Fleisch ist zumest inländischer Herkunft und welche Quantitäten hier in Frage kommen, erhellt aus der Tatsache, daß an den beiden, den Feiertagen vorangegangenen Tagen auf dem Fleischmarkt täglich 7000 Tonnen Ochsenfleisch, 3000 Tonnen Hammelfleisch und 1000 Tonnen Schweinefleisch verkauft wurden, während beispielsweise von Hühnern allein 2000 Tonnen für die Festtage gebraucht wurden. Deutschland hat auch diesmal wieder ausschließlich den Londoner Bedarf an Weihnachtsbäumen gedeckt, der auf hunderttausend Bäume zu veranschlagen ist.

Belgisch-französische Grenzschütze. Die belgischen Arbeiter, die in der französischen Fabrikstadt Roulaix beschäftigt sind und abends oder am Wochenende zu ihrer Familie nach Belgien zurückkehren, sehen sich durch die Lokalverhältnisse in ihrer Lebenshaltung überaus begünstigt. Denn die Löhne in Frankreich sind höher als die in Belgien, während andererseits die Unterhaltungskosten hier wieder billiger sind als dort. Das kommt an den Sonntagen an einigen belgischen Grenzplätzen denn auch augenfällig zum Ausdruck. Französische Arbeiter kommen scharenweise über die Grenze nach Belgien, um hier Kleidungsstücke einzukaufen, die in Frankreich durch die hohen Schutzzölle viel teurer sind. Um nun die Entrichtung dieser Einfuhrzölle zu vermeiden, lassen sie die alten Säden in Belgien und überschreiten mit den neugelaufenen Kleidungsstücken angetan die französische Grenze. Viele belgische Arbeiter befragen sich demzufolge auch des Sonntags als Anreiser für die Schneider, für die sie unter den herübergekommenen französischen Genossen Kunden werben, und sichern sich damit einen hübschen Nebenverdienst.

Die Post als Jugendwächter. Wie die „Daily Mail“ mitteilt, hat der Newhorker Postmeister Morgan soeben verfügt, daß das dortige Postamt, die als „General Delivery“ bekannte Ausgabestelle für postlagernde Sendungen, in Zukunft den in der Stadt anässigen Damen nicht mehr wie bisher ohne weiteres zugänglich sein soll. Eine Aushändigung der eingegangenen Briefe ohne Legitimationsprüfung findet nur noch an vorübergehend in Newhork Anwesende statt. Nach der Erklärung des Postmeisters sah er sich zu der den postlagernden Verkehr beschränkenden Verfügung durch die Wahrnehmung genötigt, daß eine außerordentlich große Zahl von Schulmädchen und Mädchen die General Delivery als Vermittlungsstelle für ihre heimliche Liebeskorrespondenz benutzten. Mr. Morgan macht im Anschluß an seine amtliche Verordnung ferner öffentlich bekannt, daß fortan jede junge Dame, die am Schalter nach postlagernden Sendungen fragt, zur Angabe ihres Namens und ihrer Adresse angehalten werden wird. Die eingelaufenen Poststücke sollen dann den Eltern amtlich übermittelt werden. Durch die von den Postinspektoren angestellten Ermittlungen ist ferner festgestellt worden, daß seitens der Töchter aus angesehenen Familien auch ein ausgedehnter Mißbrauch mit den Privatbriefkästen, den Letter-Boxes, getrieben wird. In einem Falle wurden in einer vornehmen Schule nicht weniger als 50 Mädchen ermittelt, die jede monatlich 2 Pf. einzahlten, um sich gemeinsam einen Privatbriefkasten zu mieten. Das Postamt hat infolgedessen auch eine strenge Kontrolle der dem Publikum mietweise überlassenen privaten Postkästen angeordnet.